

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Die militärische Vorbereitung unserer Jugend**

**Walter, Michael**

**Pforzheim, 1914**

In der Schützenlinie

**urn:nbn:de:bsz:31-39770**

chen vorhanden, so benützt man diese. Wo das nicht der Fall ist, muß man sich wie im Ernstfalle auch mit andern Mitteln behelfen. Oft genügen bei kleineren und weniger reißenden Gewässern eine Türe und eine Stange, um das jenseitige Ufer zu erreichen. Natürlich muß man die Tragfähigkeit zuerst erproben. Wo Bretter, Fässer oder Backmulden vorhanden sind, stellt man ein Floß her. Fehlen zum Zusammenfügen Stricke und Nägel, so benützt man Weidenruten, die man durch wiederholtes Umdrehen schmiegsam gemacht hat. Die Hauptsache bei diesen Behelfsarten ist ja immer, daß man mit möglichst wenig Hilfsmitteln sein Ziel erreicht. Mit Brettern und Balken lassen sich auch einfache Brücken schlagen. Immer ist aber bei solchen Uebersetzungen auch an die Rückkehr zu denken; denn die beste Beobachtung einer Patrouille nützt nichts, wenn sie nicht rasch zurückgemeldet werden kann. In manchen derartigen Fällen wird es empfehlenswert sein, wenn nur ein Mann einer Patrouille auf das jenseitige Ufer geht, während der andere die gemachte und ihm zugerufene Beobachtung zurückmeldet.

## In der Schützenlinie.

Der Infanterist geht in der Regel in der Schützenlinie gegen den Feind vor. Es löst sich also im Kampfe die geschlossene Marschordnung in eine offene Linie auf. Diese Auflösung muß rasch, sicher und in vielen Fällen möglichst ruhig vor sich gehen. Deshalb ist das Ausschwärmen in Schützenlinien mit der Jungmannschaft recht häufig zu üben und zwar aus allen Stellungen, Marschrichtungen und Marscharten heraus. Stets ist auf all das aufmerksam zu machen, was dabei von Wichtigkeit ist. Die Bildung der Schützenlinie verlangt hohe Aufmerksamkeit, da der Schütze dabei nach dem Feinde sehen muß, einen geeigneten Platz mit Aussicht nach dem Feinde und doch guter Deckung sich zu erspähen hat und gleichzeitig auf den Führer hören oder sehen soll, ob er nicht irgend einen Befehl gibt oder eine Angabe über Entfernung, Distanz,

Feuerweise, Stellung des Feindes etc. macht. Wie groß der Abstand der einzelnen Schützen sein soll, hängt von verschiedenen Umständen ab; jedenfalls nimmt man den Abstand nicht zu klein, wenn die Mannschaftszahl gering ist, um dem Feind keinen Aufschluß über die eigene Stärke zu geben. Der Schütze muß sich dem Blicke des Feindes entziehen und sich gegen das feindliche Geschosß schützen, soweit dies ohne Beeinträchtigung seiner soldatischen Pflichten geschehen kann. Mulden, Gräben, Hohlwege, Steinbrüche, Mauern können als Deckung dienen. Wo noch keine Deckungsmittel vorhanden sind, schafft man sich solche. Schon kleine Erdhaufen oder zusammengeknäultes Gras geben wenigstens etwas Deckung und ermöglichen ein Auflegen des Gewehres und somit ein sichereres Zielen. Gestatten es die Zeit und die besonderen Umstände, so werden Schützengräben angelegt. Die herbstlichen Stoppelfelder lassen auch bei unseren Uebungen solche Arbeiten zu, bei denen zudem die jungen Leute im Gebrauche mancher Geräte geübt werden. Gleichzeitig zeigt man der Jungmannschaft auch, wie der Feind durch falsche Ziele getäuscht werden kann, indem man den Helm neben sich stellt. Man achtet genau, wer darauf schießt. Das ist der persönliche Gegner, auf den man schon um des eigenen Lebens willen anlegen muß. Die Deckungsvorrichtungen müssen immer so angebracht sein, daß der Feind sie weder an der Form noch an der Färbung erkennt. Ist aber ein Erkennen einer Deckung doch möglich, wie bei einem Waldrand, einem Gartenzaun oder einer Hecke, so legt man sich nicht unmittelbar an diese heran, sondern nimmt etwas Abstand, da ja sonst der Feind nur auf diese Dinge zu zielen bräuchte, um gute Treffer zu haben. Auch beim Vorgehen in der Schützenlinie darf man dem Feind kein günstiges Ziel bieten; deshalb geht man kriechend, gebückt oder im Sprung vor. Das Aufstehen, Hinknien und Hinlegen muß sicher und rasch geschehen. All diese Verhaltungsmaßregeln sind mit der Jungmannschaft fleißig zu üben und zwar immer in getrennten Abteilungen, d. h. als Freund und

Feind mit nachfolgenden Besprechungen der Fehler und Erfahrungen.

Hat man seinen Platz in der Schützenlinie, so ist die Hauptsache ein gutes, sicheres und ruhiges Zielen. Bevor man dies aber kann, muß man zuerst die Entfernung des Zieles wissen. Man unterscheidet nahe Entfernungen bis 800 Meter, mittlere bis 1200 Meter und weite Entfernungen. Das Auge muß im Schätzen von Abständen geübt werden. Wie dies zu geschehen hat, soll weiter unten näher dargelegt werden. Gut ist es auch, wenn man das Gewehr beim Zielen auflegen kann. Nimmt man Steine zur Unterlage, so ist es empfehlenswert, sie mit Erde zu bedecken, damit die Steinsplitter nicht die Augen verletzen. Unsere Jugendwehr darf bei ihren Übungen aus guten Gründen keine Gewehre benutzen. Es ist deshalb zweckmäßig, für Ziel- und Gefechtsübungen sich eine einfache Armbrust anzufertigen. Die Hauptsache ist, daß ein ruhiges Zielen und ein genaues Beobachten der Schußwirkung geübt wird. Ein Draufloschießen ohne genaues Zielen wäre nur Munitionverschwendung, deshalb soll von zwei Nachbarn abwechselungsweise immer der eine beobachten und der andere schießen. Um die Treffsicherheit und den Einfluß des Windes auf die Geschosßbahn bei den Armbrustpfeilen richtig feststellen zu können, stellt man Zielscheiben aus Zeitungspapier her, bei denen die durchgeschlagenen Löcher das Ergebnis anzeigen. In den Gefechtsübungen versteht man die Pfeile an der Spitze mit alten Korkpfropfen, damit keine Beschädigungen der anderen Abteilung vorkommen. Nach den Übungen wird immer das Zeichen zum Sammeln gegeben.

## Der Gebrauch der Karte.

Außerst wichtig für den Soldaten ist es, eine gewisse Übung im Kartenlesen zu besitzen. Mit Hilfe einer guten Karte läßt es sich leicht über die Stellung und Bewegung des Feindes reden. An der Hand einer Karte kann man klar